

Am 30. Januar wurde am Tag der offenen Tür des Faches Musik die Komposition „Charivari“ von Professor Gustavo Becerra-Schmidt aufgeführt. Damit trat der seit 1974 an der Universität Oldenburg wirkende chilenische Komponist, der vor dem faschistischen Putsch-Regime seiner Heimat flüchtete, erstmals in Oldenburg mit einem seiner Werke an die Öffentlichkeit. Unter Musikern genießt Becerra-Schmidt weltweit großes Ansehen. Seine Kompositionen werden in zahlreichen Ländern - insbesondere aber in den USA - von den renommiertesten Orchestern - wie u.a. dem Philadelphia Orchestra - gespielt; Anlaß genug, den Blick auf einen politischen Musiker zu werfen, dem die Universität Asyl und Lebensraum bietet.

Als im September 1973 die Faschisten in Chile die Macht mit Waffengewalt an sich rissen, war Becerra-Schmidt Kultur-Attaché Chiles in der Bundesrepublik. Salvador Allende hatte den Kompositionsprofessor an der Fakultät für Musik und Darstellende Kunst in Santiago/Chile als persönlichen Vertrauten für zwei Jahre mit dem Auftrag ins Ausland beurlaubt, für Chiles Kultur zu „werben“. (In diesem Zusammenhang hielt Becerra-Schmidt bereits 1972 einen Vortrag in Oldenburg.) Becerra-Schmidts Verbindungen zu Deutschland gehen indessen bereits auf seine früheste Jugend zurück. Wie es sich für einen Abkömmling des chilenischen Kleinbürgertums gehörte, besuchte er die Deutsche Schule und erhielt bei einer Klavierlehrerin Unterricht, die in Berlin studiert hatte. Sein Vater, der einen einflußreichen Chopin-Verein geführt hat, brachte dem Sohn Gustavo bei, daß die europäische Kultur weit höher als die einheimisch-chilenische stehe.

Als Becerra-Schmidt in den 40er Jahren in Santiago Komposition zu studieren begann, war das Musikleben Chiles bereits in einer „Demokratischen Umwälzung“ begriffen, wie wir es heute nachträglich nennen würden: Becerras erster Kompositionslehrer, Humberto Allende - kein Verwandter des späteren Präsidenten - schrieb überwiegend Kompositionen, die sich mit sozialen Problemen Chiles befaßten. Sein musikalisches Material bezog Allende von Bauern und Arbeitern, insbesondere den Gesängen der Analphabeten, die Becerra-Schmidt als „Speicher chilenischer

Volkskultur“ bezeichnet. Die „Demokratisierung“ chilenischer Kultur spielte sich allerdings nicht nur im musikalischen Material ab. So arbeitete Becerra-Schmidt zusammen mit jungen - später bekannt gewordenen - Musikern am Aufbau einer Musik-„Abendschule“, die von musikliebenden Jugendlichen aus allen Bevölkerungskreisen besucht wurde. An dieser Abendschule fanden auch Musikgruppen zusammen, die heute noch bestehen und zum Teil „professionalisiert“ sind: Inti Illimani, Quilapayun, Aparcoa. Junge Studenten lehrten dort, unter anderen Fernando Garcia, Luis Advis, der die von Dieter Kronzucker verfilmte „Cantata Santa Maria“ schrieb, Sergio Ortega, der Verfasser der chilenischen Hymne „Venceremos!“

Trotz solcher Demokratisierungsansätze war die in Chile herrschende Musik noch immer nach Europa orientiert. Becerra-Schmidt hat diese Orientierung in den 50er Jahren quasi „subversiv“ genutzt: Eine Europa-Studienreise 1954-1956 führte ihn nicht nur nach Wien, München, Paris, zweimal zu den „Darmstädter Ferienkursen“ - dem internationalen Umschlagplatz des musikalischen Avantgardismus serieller Prägung - und nach Madrid, sondern auch zu einer grundsätzlich kritischen Einstellung gegenüber der kompositorischen Entwicklung der Neuen Musik in Europa. In Madrid entwarf er eine Folge von Aufsätzen zur „Krise der Kompositionslehre im Abendland“, mit der er sich gegen das rein-serielle Denken wandte. Zugleich untersuchte er in Spanien musikalisch-politische Strategie und Taktik von Komponisten, die unter einer Diktatur arbeiten und leben.

Die erste Konsequenz aus solchen Einsichten und Erfahrungen war allerdings nicht ein musikalischer Bruch mit avantgardistischen Kompositionstechniken, sondern die zunehmende Politisierung seiner künstlerischen Tätigkeit. Becerra-Schmidt wurde 1956 Leiter des „Instituts für musikalische Verbreitung“, das jährlich über 500 Musikveranstaltungen durchführte. Er arbeitete als Programmredakteur am Rundfunk, wo er auch das Fernseh-Mischpult bediente.

Seit 1964 war er ständiger aktiver Mitarbeiter im „Creative Committee“ Allendes, das vor allem die Propaganda- und Wahlkampfarbeit organisierte.

Becerra-Schmidt komponierte in dieser Zeit alle Arten politischer Musik: Lieder, Kantaten, Filmmusiken, Hörspiele. Die „Medien“ betrachtete Becerra-Schmidt als künstlerisch-politische „Waffe“. Die Musik sollte semantisch „präziser“, die Wirkung der Musik vorhersehbarer (wissenschaft-



Gustavo Becerra-Schmidt

lich berechenbarer) werden. Becerra-Schmidt prägte die Formel von der „aktiven Musikwissenschaft“: Komposition soll die in Musik umgesetzte Wissenschaft sein. Ideen dieser Art gingen auf den einflußreichen chilenischen Komponisten Domingo Santa Cruz zurück und fanden in einer Regelung der Universitätsreform von 1968 ihren Niederschlag, wonach ein Wissenschaftler mit einer Komposition promovieren konnte.

Der faschistische Putsch hat Becerra-Schmidts Wirken und Arbeit in vielfacher Weise verändert.

Seinen Lebensunterhalt bestritt Becerra-Schmidt vor seiner Anstellung in Oldenburg im Frühjahr 1974 durch Spenden. Nachdem sich seine ökonomische Basis wieder etwas stabilisiert hatte, begann er auch, sein kompositorisches Schaffen neu auszurichten.

Bis in die Regierungsjahre Allendes hinein hatte er Musik für das „neue Chile“ geschrieben: Filmmusik „Wein und Trauben aus Chile“, „Valparaiso, du meine Liebe!“ usw., Kantaten politischen Inhalts wie die „Elegie auf den Tod Lenins“, „Die Provokation“ oder „Vietnam II“. Nun, im Exil, begann er, an einer Filmdokumentation über Pablo Nerudas „Ein Haus auf dem Sandhügel“, an einer

Kantate „Chile 73“ und an der schrittweisen Realisierung eines Konzepts „verfilmter Partituren“ für Kinder zu arbeiten. Die „Partituren“ für Kinder sollen den „musikalischen Analphabetismus“ bei Kindern beheben helfen, ohne auf einen herkömmlichen Notenlehrgang zurückzugreifen. In den letzten Jahren erhielt Becerra-Schmidt zunehmend auch Kompositionsaufträge für Kammerensembles aus dem Umkreis des Avantgardismus. In Chile, wo man seine Filme vernichtet hat, werden die „unpolitischen“ seiner Stücke heute wieder aufgeführt. Konzerte für verschiedene Soloinstrumente und Kammermusik. Becerra-Schmidt steht in Verbindung mit zwölf weiteren, im europäischen Exil lebenden chilenischen Komponisten. Auf Kursen versuchen diese zusammen mit exilierten Musikern immer wieder ihren musikalischen und politischen Standort zu bestimmen und den Kontakt mit Musikern in Chile aufrecht zu erhalten.

Obgleich Becerra-Schmidt enge Beziehungen zu Gruppen wie „Quilapayun“ oder „Inti Illimanti“ unterhält, vertritt er doch eine andere stilistische Richtung chilenischer Musik als diese Musiker. Während diese Gruppen von der chilenischen Folklore ausgehend heute überwiegend (im Exil entstandene) neuere Kompositionen spielen, strebt Becerra-Schmidt eine Verbindung des „amerikanischen und europäischen Kulturerbes“ mit Hilfe gewisser Verfahren der avantgardistischen (post-seriellen) Musik an.

Als Beispiel das Stück „Charivari“ (1979): Das musikalische Material ist nach dem Prinzip der „Tropen“ im Sinne Matthias Hauers organisiert, das heißt, daß Teile von Zwölftonreihen „in sich“ frei verändert werden können, obgleich sie zusammengenommen immer Zwölftönigkeit im Sinne Schönbergs ergeben. Die „Tropen“ sind nach Typen südamerikanischer Tonsysteme organisiert. (An Stelle der Unterteilung 6 plus 6 bei Hauer wählt Becerra-Schmidt 5 plus 7, womit er sich den Weg zu pentatonischen Skalen freihält.) Die von Becerra-Schmidt in „Charivari“ gewählte Instrumentation wirkt ebenfalls zunächst avantgardistisch. Das Stück ist nicht für drei Instrumente, sondern drei Spieler konzipiert, die insgesamt 42 Instrumente bedienen. Das Klavier ist eine besondere Art

Schlagzeug. Das Klangergebnis weist allerdings ins Mittelalter, ja in vorhistorische europäische Traditionen zurück - Schellen, Pfannen, Töpfe, kurz: Krach! Eine klangliche Verbindung von Liturgie und Protest.

Das Stück „Charivari“ zeigt auch exemplarisch Becerra-Schmidts Verständnis von politischer Musik bzw. politischer Wirkung von Musik. Die politische Aussage ist nicht die der „Agitation“, sondern die einer präzisen Beschreibung. „Wenn Charivari heute in Chile gespielt würde, so müßte nur darauf geachtet werden, daß den Hörern genau erklärt wird, was ein Charivari ist“, meint Becerra-Schmidt. Die Allgemeinheit der musikalischen politischen Aussage muß demnach durch die konkrete Situation umgesetzt oder durch weitere Handlungen konkretisiert werden. In diesem Sinne versteht Becerra-Schmidt auch seine Aufgabe als Kompositionslehrer. Obgleich er zugestehen muß, daß sein Entschluß, in der Bundesrepublik, speziell in Oldenburg, zu bleiben und nicht nach Paris oder Mexico zu gehen, auch „rein-musikalische“ Gründe hat, so ist es doch auch das politische Interesse von Studenten gewesen, das ihn hier in Oldenburg gehalten hat. „Ich bin nicht zuletzt deshalb hier in Oldenburg geblieben, weil die Möglichkeit, etwas mit einem Exilchilenen zu machen, von den Studenten anfangs deutlich gesehen worden ist“, sagt Becerra-Schmidt heute.

„Die Studenten wollten von mir etwas lernen, nicht nur in technischer Hinsicht. Zugleich ist Oldenburg für mich ein Versuch, das, was wir in Santiago zweiseitig gemacht haben, miteinander zu verbinden: Die Arbeit an der Abendschule und an der Fakultät. Gerade mit Studenten, die über die Z-Prüfung an die Universität gekommen sind, habe ich beste Erfahrungen gemacht.“

„Was mich tief bewegt hat, ist dieser Kampf der Universität um die Namensgebung. Carl von Ossietzky ist ja nicht nur ein Symbol, sondern auch eine Person, die ein Beispiel ist. Das ist für die Mehrheit allerdings gar nicht deutlich. Ich möchte meinen Beitrag leisten, daß die Leute etwas mehr hierüber nachdenken. Kürzlich habe ich auf einen Text von Brecht ein 'Ossietzky-Lied' geschrieben. Es soll Bestandteil einer Kantate sein.“

Wolfgang Martin Stroh